



# Die verzweifelte Suche nach Überlebenden geht weiter

**Naturkatastrophe** In der Türkei und in Syrien sind bei schweren Erschütterungen mehr als 3600 Menschen ums Leben gekommen. Abertausende wurden verletzt. Es waren die schlimmsten Beben seit über 1000 Jahren.

Philipp Saul und Leopold Zaak

Bei einer schweren Erdbebenkatastrophe sind im türkisch-syrischen Grenzgebiet mehrere Tausend Menschen gestorben. Die Zahl der Todesopfer wurde gestern Abend mit mehr als 3600 angegeben. Hunderte Menschen werden noch vermisst. Zudem wurden in der Südtürkei und Nordsyrien mehr als 15'000 Personen verletzt.

Das Beben der Stärke 7,8 hatte das durch den Bürgerkrieg in Syrien bereits schwer gezeichnete Grenzgebiet in der Nacht auf gestern getroffen. In den darauffolgenden Stunden wurde die Region von mehr als 50 Nachbeben erschüttert. Tausende Gebäude sind dabei eingestürzt.

Aus dem türkischen Innenministerium hiess es, aus dem ganzen Land seien Rettungskräfte zusammengezogen worden. Die Wetterbedingungen würden aber die Rettungsarbeiten erschweren. In den betroffenen Provinzen herrschen Minusgrade.

Kritik wird derweil am türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan laut: Eine Sondersteuer sollte dem Gebäudeschutz dienen. Doch die türkische Regierung hat die Gelder zweckentfremdet.

In Syrien rief Präsident Bashar al-Assad gestern sein Kabinett zusammen. Die von Rebellen gehaltene Region Idlib ist eine der am schwersten betroffenen Gebiete. Was die Hilfe erschweren dürfte.



Mehrere Tausend Menschen sind in den Trümmern gestorben, und die Zahl steigt. Ein syrischer Helfer in der Provinz Idlib. Foto: AFP



# Bald wird Erdogan Fragen beantworten

**Nach der Katastrophe** Ein Erdbeben ist ein Schicksalsschlag, doch die hohe Opferzahl hätte nicht sein müssen. In der Türkei sollte eine Sonderwahl, darunter die Präsidentschaftswahl, stehen kurz bevor. Auf das Land kommen also nicht nur Tage der Trauer zu, sondern auch po

Raphael Geiger

An Tagen wie diesen wünschen sich die Türiinnen und Türi ein gute Besserung. Sie rufen sich, wo immer sie sich treffen, im Supermarkt, im Büro, ein «Gecmis olsun!» zu. Gute Besserung also. Als wären sie persönlich betroffen von der jüngsten Schreckensmeldung, sei es ein Bombenanschlag, ein Putschversuch oder, wie jetzt, ein Erdbeben. Es kam in der Türkei ja einiges zusammen in den vergangenen Jahren.

Diesmal war es ein Beben, wie es viele Menschen im Land noch nicht bewusst erlebt hatten. Das letzte dieser Art geschah im Sommer 1999 in Izmit in der Nähe von Istanbul, die Stärke damals betrug 7,6, fast 18'000 Menschen starben. Das war in der Türkei vor der Regentschaft von Recep Tayyip Erdogan, in einer für die meisten Türiinnen und Türi unvorstellbar weit entfernten Zeit.

Nun passierte es im Süden, in der Nähe der Grossstadt Gaziantep. Um 4.17 Uhr nachts, vielerorts bei Minusgraden, bebte die Erde bei einer Stärke von mindestens 7,7. Fast zwei Minuten lang, sagen Augenzeugen, habe es gedauert. Zu spüren war die Erschütterung bis hinunter nach Israel. Nachbeben folgten, gestern Mittag ein weiteres, fast ebenso stark wie in der Nacht.

Da sind in vielen Städten schon Live-TV-Kameras aufgebaut, die, wie in der kurdischen Metropole Diyarbakir, festhalten, wie ganze Gebäude in sich zusammenstürzen. Wie Menschen vor den Trümmern stehen, unter denen sie ihre Angehörigen vermuten. In die sozialen Medien schaffen es Selfie-Videos, aufgenommen von Verschütteten unter den Trümmern: «Schwester, schau!», sagt eine Frau, «die Decke ist über uns, alles ist über uns.» Dann die Stimme einer anderen Frau: «Ist da denn niemand?»

## Ein riesiges Katastrophengebiet

Es gehört zum Wesen von Erdbeben, dass sie wie Schicksalsschläge anmuten. Sie kündigen sich nicht an wie Stürme oder andere Katastrophen. Sie lassen mit einer Leichtigkeit zusammenklappen, was Menschen erreicht haben. In der Provinz Hatay, an der Grenze zu Syrien, hält ein Spital dem Beben nicht stand, es kollabiert. Die Klinik war erst 2011 in Betrieb genommen geworden. Ebenfalls in Hatay hat das Beben einen Spalt in die Landebahn des Flughafens gerissen, von dem sonst Linienflüge abheben. Zwischen Diyarbakir und Hatay liegen über 400 Kilometer Luftlinie, so gross ist das Katastrophengebiet.

Am Anfang ist da nur eine böse Ahnung. Wie viele Opfer werden es gewesen sein? Niemand kann das wissen, nur vermuten, dass es bei den anfänglichen Meldungen von wenigen Hundert nicht bleiben wird. Gestern Abend melden Agenturen, dass über 3600 Menschen in der Türkei und in Syrien starben. Die Zahl wird aber noch weiter steigen.

## Das Erdbeben bietet Erdogan die Chance, sich stark zu zeigen, als Manager der Krise.

Die türkische Gesellschaft hat Erfahrung mit schlechten Nachrichten. Und sie schafft es an solchen Tagen, trotz aller Konflikte, zusammenzustehen. So, als hätte sie den Schicksalsschlag kollektiv erlitten. Das Land versinkt in Staatstrauer, Politikerinnen und Politiker üben sich in patriotischem Staatsdienst. Nicht nur der Katastrophendienst Afad, ins Leben gerufen nach dem grossen Beben von 1999, verlegt sämtliche Kräfte in die Erdbebenregion. Der Istanbuler Oberbürgermeister Ekrem Imamoglu, ein Mann der Opposition und einer von Erdogans wichtigsten Gegnern, aktiviert eine Hilfshotline, die Spenden der Menschen von Istanbul aufnehmen soll.

### «Keine Zeit» für Erdbebenvorsorge

Noch stellt keiner aus der Opposition Fragen. Wie etwa die, was aus der Erdbebensteuer wurde – auch sie stammt aus der Zeit nach 1999, als sich die Türkei auf Beben besser vorbereiten wollte. Die Oppositionspartei CHP hat vor einer Weile vorgerechnet, dass unter Erdogan fast die Hälfte der Einnahmen aus der Steuer in andere Zwecke abgeflossen sei. Also nicht in den Schutz etwa von Wohnhäusern vor Erdbeben, sondern in den allgemeinen Staatshaushalt.

Auf Bitten, den Verbleib der Steuereinnahmen zu dokumentieren, antwortete Erdogan einmal, er habe «keine Zeit» dafür. Ein CHP-Politiker schätzte unlängst, man hätte mit den Geldern «Millionen Häuser erdbebensicher machen» können.

Die Fragen werden kommen, denn in der Türkei stehen Wahlen an, darunter die Präsidentschaftswahl. Als wahrscheinlicher Wahltermin gilt der 14. Mai. Und wie Erdogan und seine Regierung mit der Erdbebensteuer umgingen, erzählt viel von ihrem Staatsverständnis. Oder, anders gesagt, von einer Art des Regierens, die laut den Umfragen viele Bürgerinnen und Bürger nicht mehr möchten. Jedenfalls sah es bisher so aus, als hätte die Opposition zum ersten Mal eine realistische Chance auf das Unvorstellbare: Erdogan zu schlagen.

Könnte der ewige Präsident fallen? Er, der das Land seit 2003 regiert. Erst als Premierminister, seit 2014 als Präsident. Er, der



Wie ein Kartenhaus zusammengefallen: Helfer bergen einen Leichnam aus einem verschütteten Gebäude im türkischen Adana. Foto: Can Erök (AFP)

## Schweiz schickt Rettungskräfte in die Türkei

Im Rega-Hangar am Flughafen Kloten herrscht reges Treiben. Letzte medizinische Checks werden gemacht, Formulare ausgefüllt, Funkgeräte getestet. Hier bereiten sich verschiedene Einheiten der Schweizer Rettungskette auf einen Einsatz in der Türkei vor. 80 Fachpersonen, 8 Hunde und 18 Tonnen Material sind gestern Abend in das Gebiet von Gaziantep im Süden der Türkei geflogen. Das letzte Mal, als die Schweiz einen solchen Einsatz in dieser Grösse leistete, war 2011 nach der Fukushima-Katastrophe.

### Ziel: Möglichst viele bergen

«Bei der Ankunft müssen wir uns zuerst ein Bild von der Zerstörung machen und schauen, wo wir uns am effektivsten einbringen können», sagt Sebastian Eugster. Er ist Leiter des humanitären Expertenteams. Das Ziel lautet: möglichst viele Menschen aus den Trümmern bergen. Die Zahl der Todesopfer ist nach den schweren Erdbeben im Süden der Türkei und im Nordwesten

Syriens auf über 3600 gestiegen, mehr als 15'000 Menschen wurden verletzt.

Die Schweiz verfüge über spezielles technisches Ortungsmaterial, um verschüttete Personen zu lokalisieren, sagt Eugster. Auch die Hunde von Redog, der Organisation für Rettungshunde, sind darauf spezialisiert und können an den Gerüchen erkennen, wenn sich jemand unter den Trümmern befindet. Die Ausbildung dieser Hunde dauert gemäss der Hundeführerin Silvia Dummermuth bis zu fünf Jahre. «Die Hunde können am Stück etwa 20 Minuten nach verschütteten Menschen suchen, danach brauchen sie 10 Minuten Pause, bevor sie wieder weitermachen können.» Dummermuth ist mit ihrer Hündin Merida, einem Golden Retriever, am Flughafen und wartet auf den Abflug.

Die Einsatzgruppe der Rettungskette unter Eugster hatte ungefähr zwölf Stunden Zeit, um zu packen und abflugbereit zu werden. Eugster selbst war mit

ten in den Ferien, als er zum Einsatz berufen wurde. Zu dem Detachment gehören Einheiten der Armee, der Rettungswachwache Rega, des Erdbebendienstes, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza), des Schweizerischen Roten Kreuzes und von Redog. Die Deza hat bereits gestern Nachmittag ein Team vorausgeschickt für die Hilfe im Erdbebengebiet in der Türkei und in Syrien. Es besteht aus zehn Spezialistinnen und Spezialisten, welche die Bedürfnisse vor Ort abklären. Eugster rechnet mit einem Einsatz von bis zu zehn Tagen. «Die Katastrophe ereignete sich mitten im Winter bei eisigen Temperaturen.» Die Frage, ob sich die Schweizer Rettungskette auch in Syrien vor Ort engagieren wird, stellt sich gemäss Eugster derzeit nicht. Für die von den Beben betroffenen Menschen in Syrien bereitet die Deza humanitäre Unterstützung vor.

Nina Fargahi

### Starke Erdbeben in der Türkei

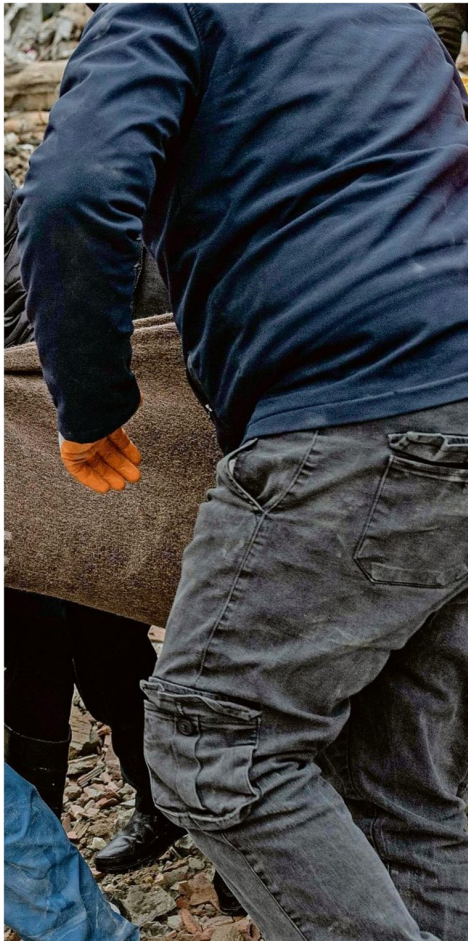


Grafik: sep, mruw



# müssen

steuer dem Gebäudeschutz dienen. Doch die Regierung hat sie zweckentfremdet.  
 litisch aufgeladene Zeiten.



Auch in Syrien bebte die Erde: Rettungsarbeiten in Aleppo. Foto: Rami Al Sayed (AFP)

alte Kämpfer, der so viele Krisen überstanden hat, darunter den Putschversuch im Juli 2016 und zuletzt eine nicht enden wollende Wirtschaftskrise. Am Ende kam Erdogan immer zurück. Meistens stärker als vorher. Und autoritärer. Das Erdbeben bietet ihm die Chance, sich stark zu zeigen, als Manager der Krise. Darin war er immer am besten.

## Inflation und eine schwache Lira belasten das Land

Allein gegen den Niedergang der Wirtschaft kam er nicht an. Im Januar lag die Inflation in der Türkei noch immer bei 58 Prozent, was viele im Land nur für den offiziellen Wert halten. Die Inflation ist für Erdogan im Wahlkampf hochproblematisch, weil sie den Wohlstand auffrisst, der in den frühen Jahren seiner Regierung entstanden ist. In den Anfangsjahren der «neuen Türkei», wie Erdogan sie nennt. Inflation und

eine schwache Lira, das waren, wie er es darstellte, Phänomene der «alten Türkei».

Nun sind sie wieder aktuell. Und sie belasten besonders die ärmeren Türkinnen und Türken, jene also, die noch immer zu Erdogans Stammklientel gehören. In der Erdbebenregion im Süden liegen die ärmsten Provinzen des Landes. Die Menschen in den eingestürzten Häuser dürften selbst dort noch zu den Ärmere zählen. Je billiger die Wohnungen, desto anfälliger die Gebäude bei Erdbeben.

Gerade dort, wo sich Wahlen in der Türkei entscheiden, in der Metropole Istanbul, ist die Erdbebengefahr ein ständiges Thema. Expertinnen und Experten halten es für fast sicher, dass Istanbul in den kommenden Jahrzehnten ein ähnlich schweres Beben erleben wird – es könnten auch nur noch Jahre sein. In der grössten Stadt des Landes, so die

Schätzung, würde ein solches Erdbeben zehn Prozent der Menschen obdachlos machen. Istanbul hat mehr als 15 Millionen Einwohner.

## Die Zahl der Toten steigt weiter

Auf die Türkei kommen also nicht nur Tage der Trauer zu, sondern auch politisch aufgeladene Zeiten. Die Frage wird aufkommen, ob Erdogan noch der Mann ist, dem die Menschen ihren Schutz anvertrauen. Allerdings wird es die Opposition schwer haben, Erdogan für seine Versäumnisse anzugreifen, während der Präsident noch den Hinterbliebenen Trost spendet. Und während die Menschen im Fernsehen und auf Twitter die Bilder aus der Katastrophregion sehen, immer und immer wieder, die Verschütteten, die weinenden Angehörigen und die Zahl der Toten. Sie steigt. Auf zuletzt 2316.

## Es war nur eine Frage der Zeit

**Geologische Ursachen** Seit 1000 Jahren hat die Erde in der türkisch-syrischen Grenzregion nicht dermassen gebebt.

Die Stärke des Erdbebens in der Grenzregion zwischen der Türkei und Syrien war so stark, dass sich selbst in Zentraleuropa der Boden um bis zu fünf Millimeter hob und senkte. Das zeigen Seismogramme zweifelsfrei an. Die Region im türkisch-syrischen Grenzland gilt als eines der aktivsten Erdbebengebiete der Welt. In dieser Knautschzone treffen gleich mehrere tektonische Platten aufeinander, die sich aneinander vorbeischieben, sich miteinander verhaken und dabei Spannungen aufbauen – die sich irgendwann gewaltig entladen.

Bekannt ist vor allem die nordanatolische Verwerfung, die sich quer über den Norden des Landes zieht. Immer wieder kommt es dort zu starken Erschütterungen. Aber es gibt noch eine zweite grosse Bruchzone: die ostanatolische Verwerfung. Vom Süden her drückt die arabische Platte gegen die anatolische

Platte. Auf einer Länge von rund 550 Kilometern schieben sich beide aneinander vorbei, vom östlichen Ende des Mittelmeers bis zum Nordosten der Türkei, wo sich beide Störungszonen treffen. Dass man aber von der ostanatolischen Verwerfung wenig gehört hat, liegt daran, dass es um sie ruhig geworden war: Zuletzt hatte sich am 4. Dezember 1905 ein schweres Erdbeben mit einer Magnitude von 6,8 entlang der Störungzone ereignet.

Dass es seither keine grösseren Erschütterungen in der Region gegeben hat, werteten Seismologinnen und Seismologen als Zeichen dafür, dass sich die Platten verhakt haben.

### In einem Ruck entladen

Nun hat sich die Spannung in einem Ruck entladen: Innerhalb von Sekunden verschoben sich beide Platten um mehrere Meter in einem 150 bis 200 Kilometer

«Das wird die Seismologen noch lange beschäftigen.»

Joachim Saul  
 Wissenschaftler

langen Teilbereich der Bruchzone, das bis in eine Tiefe von rund 20 Kilometern. «Wir wissen, dass es dort seit rund 100 Jahren kein so grosses Erdbeben mehr gegeben hat», sagt der Geophysiker Marco Bohnhoff vom Geoforschungszentrum (GFZ) im deutschen Potsdam. «Es war also nur eine Frage der Zeit.»

Das letzte Erdbeben mit vergleichbarer Stärke hatte sich dort in der Nacht des 29. November 1144 ereignet. Es zerstörte auch Teile Aleppos, traf aber vor allem die Stadt Kahramanmaraş: Alle 40'000 Einwohnerinnen und Einwohner wurden getötet. Auch diesmal ereignete sich das Erdbeben der Stärke 7,7 in der Nacht. Während die Leute schliefen, wurden sie in ihren Häusern erschlagen. Zwar baut die Türkei gerade ein landesweites Frühwarnsystem auf – das ist bislang aber wohl nur für die Region um Istanbul fertig. «Letztlich ist der

einzigste wirkliche Schutz eine erdbebensichere Bauweise», sagt Bohnhoff. «Und in der Region gibt es eine hohe Anzahl von Gebäuden, die nicht dem Standard entsprechen.»

Kurz nach dem Beben warteten Expertinnen und Experten vor weiteren Nachbeben, doch was sich dann ereignete, überraschte selbst sie: Gestern Mittag bebte nahe der Stadt Elbistan erneut der Boden in ähnlicher Stärke (Magnitude 7,6). «Das war eine Fortsetzung des ersten Bebens», sagt der Wissenschaftler Joachim Saul vom GFZ in Potsdam. Die Entladung habe die Spannung im Norden weiter erhöht, was ebenfalls zu einer Entladung führte. Zwei so grosse Beben an einem Tag – so etwas habe er noch nicht erlebt, sagt Saul. «Das wird die Seismologen noch lange beschäftigen.»

Benjamin von Brackel